

Freude bereiten. Sehr zu begrüßen ist, daß das Buch keine Übersetzung eines europäisch konzipierten Werkes ist, weil bei solchen Übersetzungen oft die Voraussetzungen des vollen Verständnisses nicht gegeben sind. Erfreulich ist auch, daß der Vf. für das monastische Leben in den Missionen, auch das kontemplative, eine Lanze bricht. Die Missionare der modernen Missionsgesellschaften und auch der Orden arbeiten in Japan vorzüglich als Einzelpersonen, ganz dem aktiven Leben hingegeben. „Wenn Japan in seiner Mitte keine wahre christliche Gemeinschaft sieht und erlebt, wird es nie zur vollen Bekehrung kommen“ (265). „Auch jetzt braucht die Kirche wirklich kontemplative Orden. Sie führen in der ihnen eigenen Weise, aber zusammen mit allen Gläubigen den geistlichen Kampf gegen Teufel und Welt“ (187). Daß das Buch, trotz seiner guten Aufmachung und großzügigen Bebilderung, im Preis relativ niedrig gehalten ist, wird in Japan besonders geschätzt werden. Man möchte wünschen, daß das literarische Apostolat, das für ein so bildungshungriges Volk, wie die Japaner es sind, so wichtig ist, auch von der Heimat weitgehend unterstützt werde; es würde vielen Suchenden den Weg zu Christus erheblich erleichtern. Das Buch ist für Japan nicht nur eine gute Einführung in den Geist des hl. Benedikt, sondern auch eine wirkungsvolle Werbung für die benediktinische Lebensform.

Münster (Westf.)

P. Dr. Bernhard Willeke, OFM

RELIGIONSWISSENSCHAFT

ELIADE, MIRCEA: *Schamanismus und archaische Ekstasetechnik* (Le chamanisme). Aus dem Französischen übertragen von Inge Köck. Rascher-Verlag, Zürich/Stuttgart 1957, 472 S., Ln. DM 29,30.

Der Vf., ehemaliger Universitätsprofessor in Bukarest, bemüht sich hier, den Schamanismus (Abk.: Sch.), über den er bereits anderweitige Veröffentlichungen herausgebracht hat, in seinen verschiedenen historischen und kulturellen Aspekten darzustellen und eine Entstehungsgeschichte des zentral- und nordasiatischen Sch. zu geben. Das Hauptgewicht liegt dabei auf der Darstellung des Phänomens des Sch., der Analyse seiner Ideologie und der Erörterung seiner Praktiken, seiner Symbolik, seiner Mythologie. Danach ist der Sch. im strikten Sinne vor allem ein sibirisches und zentralasiatisches Phänomen. Das Wort stammt über das Russische vom tungusischen *shaman*. Der Versuch der etymologischen Erklärung dieses tungusischen Begriffes aus páli *samana* wird im Zusammenhang mit dem Problemkreis der indischen Einflüsse auf die sibirischen Religionen erörtert und durchaus für möglich gehalten. Sonach ist Sch. — so wird als allererste und wenigst gewagte Definition dieses komplexen Phänomens bestimmt: Technik der Ekstase. In diesem Sinn werde er von den ersten Reisenden in Zentral- und Nordasien bezeugt und geschildert, und habe man später allenthalben auch in Nordamerika, Indonesien, Ozeanien, Australien, in Tibet und China und bei den Indogermanen ähnliche Phänomene beobachtet. Aber der zentralasiatische und sibirische Sch. habe den Vorzug einer Struktur, in welcher sich solche in der übrigen Welt nur zerstreut vorkommende Elemente — wie spezielle Beziehungen zu den Geistern, ekstatische Fähigkeiten zum magischen Flug, zur Himmelfahrt und zum Abstieg in die Unterwelt, Meisterschaft über

das Feuer — schon in einer besondren Ideologie integriert darstellen und spezifische Techniken sanktionieren. Der Schamane lenke nicht nur das religiöse Leben der Gemeinschaft, sondern wache in gewisser Weise über ihre Seele als der große Spezialist für die menschliche Seele, die er durch seine Trancen heilt und ins Reich der Toten geleitet und denen er als Mittler zwischen ihnen und ihren himmlischen und unterweltlichen Göttern dient.

Näherhin werden im einzelnen behandelt die Rekrutierungsmethoden des Sch. (durch Erwählung, Vererbung, Veranlagung und Leistung), Sch. und Psychopathologie, schamanistische Initiationsriten (Krankheiten, Träume, Ekstasen, Visionen, Zerstückelungen, rituelle Besteigung von Bäumen, Himmelsreisen, Geheimbünde), die Symbolik der Schamanentracht (Masken) und Schamanentrommel. Weiterhin kommen zur Darstellung der Sch. in Zentral- und Nordasien (Aufahrt in den Himmel, Abstieg in die Unterwelt, magische Heilungen, weißes und schwarzes Schamanentum, Seelengeleitung sowie schamanische Kosmologie: kosmische Zonen, Berge, Weltsäule und Weltenbaum, mystische Zahlen), der Sch. in Nord- und Südamerika, in Südostasien und Ozeanien, schamanistische Symboliken und Techniken bei den Indogermanen, in Tibet und China (Buddhismus, Tantrismus, Lamaismus), sowie analoge Mythen, Symbole und Riten. Durch Aufweisung der Parallelen und Sonderformen des Sch. in den genannten verschiedenen Gegenden und Völkern wird die Unhaltbarkeit seiner Herleitung aus einer bestimmten Rasse, wie auch der von Ohlmarks u. a. vertretenen Entstehungshypothese erwiesen, die den Sch. für eine unter den primitiven Naturvölkern der arktischen Landschaft auf Grund der dort gegebenen Labilität der Seelenlage sich findende krankhafte Erscheinung hält.

Als wichtige Ergebnisse seiner Arbeit findet Vf., daß das spezifische Element des Sch. nicht die Einkörperung von Geistern durch die Schamanen, sondern die Ekstase ist, welche durch die Himmel- oder Unterweltfahrt herbeigeführt wird. Einkörperung von Geistern und Besessenheit durch sie seien allgemein verbreitete Phänomene, gehörten aber nicht notwendig, wie manche andere Forscher meinten, zum eigentlichen Sch. In dieser Beziehung zeige sich allerdings auch der tungusische Sch. modifiziert durch die südasiatischen, buddhistischen Einflüsse, sei aber keine Schöpfung des Buddhismus. Er gründe vielmehr auf das in archaischen Kulturen belegte ekstatische Urerlebnis. Man muß sich also nach den Resultaten dieses Buches den asiatischen Sch. als eine archaische Ekstasetechnik vorstellen, gegründet auf den Glauben an ein höchstes Himmelswesen, mit dem man durch den Aufstieg zum Himmel direkte Beziehungen unterhalten zu können meint, die später umgeformt wurden durch eine lange Reihe exotischer Einflüsse, deren Höhepunkt die Invasion des Buddhismus war. Dabei begünstigte einerseits der Gedanke an den mystischen Tod die Aufnahme von Beziehungen zu den Seelen der Ahnen und den Geistern, die, immer intensiver gepflegt, zur Besessenheit führten, während andererseits zugleich die Phänomene der Trance, bedingt durch falsche Vorstellungen über die Natur der Ekstase, manche Verderbnis erfuhren. Gleichwohl habe das alles nichts geändert an der Möglichkeit wirklichen schamanischen ekstatischen und mystischen Erlebens und Tuns, bestehend in einer geistigen Himmelfahrt und vorbereitet durch Meditationen, vergleichbar dem Erleben der großen Mystiker des Westens und Ostens (466).

So erfreulich solche Ergebnisse sein mögen, insofern sie, im Sinne etwa der religionswissenschaftlichen Richtung P. W. Schmidts und seiner Schule, die so lange dominierenden evolutionistischen Theorien widerlegen, die die Reli-

gion aus animistischen und magistischen Wurzeln herleiten wollten, so fragt sich doch, ob das Erlebnis der Jenseits- bzw. geistigen Himmelfahrt — was von manchen anderen Forschern bezweifelt wird — jene zentrale Stellung im Gesamtbild des von Animismus und Magie überwucherten Sch. einnimmt, die zur Legitimierung dieser antievolutionistischen Theorie notwendig wäre. Jedenfalls kann man mit gutem Grund annehmen, daß diese wertvolle Arbeit nicht nur die Spezialisten auf dem Gebiet der Religionswissenschaft und Religionsgeschichte, sondern auch alle Gebildeten anzusprechen geeignet ist, die an den allgemein menschlichen geistigen Grundanliegen über den spezifischen abendländischen Humanismus hinaus interessiert sind, zumal heute, wo nicht bloß Kontinente, sondern auch die verschiedensten Weltanschauungssysteme in unmittelbare Berührung und Auseinandersetzung miteinander treten.

Würzburg

J. Hasenfuß

GOVINDA, ANAGARIKĀ: *Grundlagen tibetischer Mystik*. Nach den esoterischen Lehren des Großen Mantra Om Mani Padme Hūm. Rascher Verlag, Zürich und Stuttgart 1957. XVIII u. 357 S. Mit 6 Tafeln und vielen Skizzen. DM 23,—.

Der Vf., am Südhang des Himālaya (Kumaon) lebend, übrigens in deutscher Literatur (Novalis, Rilke) auffallend bewandert, ist Lama der etwa 900 Jahre alten, tibetischen *bKa-brgyud-pa*-Schule. Er bietet eine Zusammenfassung esoterischer Lehren, aber nicht in sattsam bekannter halbwissenschaftlich-okkultischer Art. Diese Lehren sind besser auf Grund einer Anleitung durch einen Guru (Lehrer, Initiator) und längerer eigener Vertiefung zu erfassen. Ihr volles Verständnis erschließt sich nicht ohne weiteres rein philologischer Übersetzungsarbeit oder einer mehr willkürlichen Auslegung, die mit Analogien aus modernen medizinischen, psychologischen oder parapsychologischen Forschungsergebnissen arbeitet. Es muß betont werden, daß das vorliegende Buch sowohl in Sanskrit wie in Tibetisch sich philologisch einwandfrei darbietet und daß dem Vf. auch die modernen naturwissenschaftlichen Gesichtspunkte vertraut sind.

Daß der Vf. dem ganzen Buche die berühmte mystische Formel (Mantra) *Om mani padme Hūm* als Leitfaden zugrunde legt, ist seine persönliche These und Methode. Es gelingt ihm aber, damit das umfangreiche Gebiet tibetischer Mystik einigermaßen zu überblicken und dem Leser nahezubringen. Mantra als Formel ist Mittel und Zwang, Wesentliches zu denken und herbeizurufen. Schon bei Behandlung des *Om* wird der Unterschied zum Brahmanismus deutlich. Es erscheint im Mahāyāna-Buddhismus als Auftakt und Aufgeschlossenheit einer universellen Haltung gegenüber. *Om* ist Symbol des Unendlichen und Spiegel aller Formen, Urton zeitloser Wirklichkeit und dem Aussprechenden Zugang dazu eröffnend. Unter dem Begriff des *Mani* wird das „Juwel“ des Geistes als „Stein der Weisen“ und „Prima Materia“ (nicht in aristotelisch-scholastischer Bedeutung) behandelt: Das Ungewordene ist in uns. Das Geistige ist Strahlungskraft und Unzerstörbarkeit. Als Erleuchtungsbewußtsein ist es ein machtvolles Szepter, ein Diamant (*vajra*), einfach, hart, farblos, aber in allen Farben funkelnd. Diese Vielheit tritt als Materie (M. secunda) dem Bewußtsein gegenüber, bei dem nunmehr empirisches Einzelbewußtsein und universelles Bewußtsein zu unterscheiden sind. Im universellen (sogen. *Ālaya*-„Schatzkammer“-)Bewußtsein liegen die Urbilder aller Formen, Keime, Keimsilben (*bija*, tib. *yi-ge*). Es kommt darauf an, die Urpolarität des Seienden zu erfassen, wie-